

Ingeborg Bachmann: „Die gestundete Zeit“ / Salzburger Bachmann Edition

Lyrik, Liebe, Wahnsinn

Von Helmut Böttiger

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.12.2023

Ingeborg Bachmanns Debütband „Die gestundete Zeit“ ist vor genau siebzig Jahren erschienen und machte sie sofort berühmt. Die sorgfältig kommentierte neue Ausgabe in der „Salzburger Bachmann Edition“ kann auf bisher gesperrte Dokumente im Nachlass zurückgreifen und bringt viele neue Erkenntnisse.

Ingeborg Bachmann ist mehr denn je ein Rätsel. Man hat versucht, sie zu mythisieren und anschließend zu entmythisieren, sie zur lyrischen Diva zu erheben und zur feministischen Ikone. Wenn man heute unvorbereitet ihre Stimme hört, wirkt sie indes erst einmal fremd.

[Ingeborg Bachmann:]

„Wie Orpheus spiel ich
auf den Saiten des Lebens den Tod
und in die Schönheit der Erde
und deiner Augen, in die der Himmel taucht,
weiß ich nur Dunkles zu sagen.“

Dunkles zu sagen – das entsprach dem Lebensgefühl für diejenigen, die zwar noch jung waren, aber sieben Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus immer noch an den Folgen litten. Die existenzielle Dimension dieses Literaturverständnisses liegt heute wie hinter einer Zeitschranke. Ingeborg Bachmann war 27, als ihr legendäres lyrisches Debüt „Die gestundete Zeit“ im Dezember 1953 veröffentlicht wurde, und die großangelegte neue „Salzburger Bachmann Edition“ der „Werke und Briefe“ legt jetzt ihre kommentierte Ausgabe dieses ungeheuer wirkmächtigen Gedichtbandes vor.

Verquere Titelgeschichte im „Spiegel“

Und der erste Befund ist ziemlich erstaunlich. Zur selben Zeit, als das Buch in der vom damaligen Rundfunkredakteur Alfred Andersch betreuten Reihe „studio frankfurt“ der „Frankfurter Verlagsanstalt“ veröffentlicht wurde, ging dieser Verlag nämlich Bankrott. Der Lyrikband wurde deshalb zunächst überhaupt nicht besprochen und war auch nicht lieferbar. Irene Fußl, die Herausgeberin dieser neuen Edition, erklärt in ihrem umfangreichen Kommentarteil, warum die Autorin dennoch im Umfeld des Erscheinens der „Gestundeten Zeit“ so ungeheuer berühmt wurde. Es geht dabei vor allem um Mechanismen des

Ingeborg Bachmann

Die gestundete Zeit

Salzburger Bachmann Edition

Herausgegeben von Irene Fußl

Mit einem Vorwort von Hans Höller

Suhrkamp Verlag, Berlin

267 Seiten

34 Euro

Literaturbetriebs. Am 18. August 1954 geriet Ingeborg Bachmann groß auf das Cover des Wochenmagazins „Der Spiegel“, wo sie mit schwarzem, aber selbstbewussten Timbre den zeitgenössischen Existenzialismus sinnlich greifbar zu machen schien. In der etwas verqueren Titelgeschichte im Innern des Blattes gehört Bachmann neben Heinz Piontek und Walter Höllerer zu den „unbehausten Jung-Lyrikern“, zum, wie es weiter heißt, „trauernden Nachwuchs“. Irene Fußl kann dazu auf neue Funde verweisen:

„Mit dem Bericht im ‚Spiegel‘ wurde die junge Autorin zum Medienereignis und weniger durch ihren ersten Gedichtband als durch diesen Artikel bekannt. Verfasst war der ungezeichnete Beitrag von Peter Dreeßen, was sich erst jetzt aus der nachgelassenen Korrespondenz Bachmanns nachweisen lässt. Der Verfasser zeigte sich in einem Brief an Bachmann erleichtert über ihre positive Reaktion auf seinen Artikel. Dreeßen schreibt von redaktionellen Auseinandersetzungen und bedauert die Notwendigkeit, dass vieles ‚einfach gezimmert werden‘ musste, auch habe eine ‚kleine Bemerkung‘ von ihr – die Ruhestörung der römischen Nachbarn durch nächtliches Tippen von Gedichten auf der Schreibmaschine – herhalten müssen, ‚um einen farbigen Anfang zu erfinden‘.“

Immenser Einfluss von Paul Celan

Die „Salzburger Bachmann Edition“ zeichnet sich generell dadurch aus, dass hier erstmals in großem Umfang aus dem bisher gesperrten Nachlass Bachmanns geschöpft werden kann. Der Kommentarteil ist, bei aller wissenschaftlichen Präzision, durch eine erzählerische Form charakterisiert – bei der zeit- wie werkgeschichtlichen Einordnung des editierten Textes wie auch bei den ausführlichen Anmerkungen zu den einzelnen Gedichten. Gerade bei diesem ersten Lyrikband Bachmanns lässt sich der Entstehungsprozess nur äußerst lückenhaft nachvollziehen. Schütterere Vorstufen existieren bei einigen wenigen Gedichten.

Die Herausgeberin kann aber detailliert nachzeichnen, welchen immensen Einfluss in dieser Zeit Paul Celan auf Ingeborg Bachmann ausgeübt hat. Die Motive in Celans Gedicht „In Ägypten“ vom Mai 1948, das als ein Programmgedicht der komplexen Liebesbeziehung zwischen Bachmann und Celan gelten kann, werden von Bachmann auf verschiedene Weise wiederaufgenommen, vor allem „Wasser“ und „Auge“, und hier liegt auch der Ursprung des Tränen- wie des Regenmotivs in Bachmanns Lyrik. Irene Fußl fasst es bündig zusammen:

„Ihr erstes publiziertes Buch ‚Die gestundete Zeit‘ ist zur Gänze Paul Celan gewidmet, für diesen klar erkennbar, aber ohne dass sein Name genannt wird.“

Zu den hier zum ersten Mal veröffentlichten Texten Bachmanns aus dem Nachlass gehört ihr Briefentwurf an Celan vom Sommer 1953 auf Ischia:

„Ich liebe Dich, und ich liebe Dich mit meinem ganzen Stolz und meiner ganzen Demut, ich liebe Dich, und ich werde eines Tags nach Paris gehen, wenn die ganze Erde unter mir brennt, ich liebe Dich auf die Gefahr hin, daß Du mich nicht mehr kennst, ich liebe Dich mehr als mein Leben, ich liebe Dich mit einem Wahnsinn, den die Welt nicht kennt, ich liebe Dich und küsse Deinen Mund, der mir alle Himmel versprochen hat, ich liebe Dich, wie ich meinen Tod liebe, mit Furcht und Schrecken.“

Gegen die These der immerwährend wahren Dichtung

Die Herausgeberin erkennt hier viele intertextuelle Bezüge:

„In der Formulierung ‚ich liebe Dich mit einem Wahnsinn, den die Welt nicht kennt, ich liebe Dich und küsse Deinen Mund‘ klingt das Unheimliche des Salome-Stoffs in der Literaturoper von Richard Strauss/ Oscar Wilde an und werden Passagen aus „Malina“ vorweggenommen: ‚Mein Leben ist zu Ende, denn er ist auf dem Transport im Fluß ertrunken, er war mein Leben. Ich habe ihn mehr geliebt als mein Leben‘.“

Das Titelmotiv der „gestundeten Zeit“ erklärte schon Hans Höller, der spiritus rector der Salzburger Edition, vor dem Hintergrund der nicht genutzten, schon wieder schwindenden Chance eines Neubeginns nach 1945. Bachmann lehnte es vehement ab, von nationalkonservativen Kritikern wie Hans Egon Holthusen als Dichterin eines „Immerwährenden, Urbildlich-Wahren“ gefeiert zu werden. Die Herausgeberin liefert dafür etliche Belege, und sie zitiert auch ihre direkte Reaktion auf Holthusen:

„In ihrer ersten Frankfurter Poetikvorlesung am 25. November 1959 geht sie von der allen zumutbaren Einsicht aus, dass Dichten nicht ‚außerhalb der geschichtlichen Situation‘ stattfinde und dass es keinen Dichter gebe, ‚dessen Ausgangsposition nicht von den Zeitgegebenheiten bestimmt wäre‘.“

Bachmann bezog sich auf die Tradition eines hohen Tons in der Lyrik, aber kreuzte dies mit den Erfahrungen der unmittelbaren Zeitgeschichte, mit dem Weiterwesen faschistischer Ideologien und der Entfremdung im sich rasch entwickelnden Nachkriegs-Kapitalismus. Diese neue kritische Edition der „Gestundeten Zeit“ ist ebenso anregend wie lehrreich.